

„Das Mitternachtsgericht“/*Cúirt an Mheán-Oíche* in der irischen Literatur

Seán Ó Riain
Presse- und Kulturrat
Botschaft von Irland
Berlin

Anmerkung: Alle deutschsprachigen Zitate sind aus der Übersetzung von Frederik Hetmann „Das Mitternachtsgericht“ (siehe Bibliographie)

Was ist „das Mitternachtsgericht“?

Ich glaube nur die wenigsten Deutschen folgendermaßen antworten: „Das Mitternachtsgericht ist ein sehr lustiges irischsprachiges Gedicht über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, in dem das Recht der Frauen auf sexuelles Vergnügen und Ehe gefeiert wird“. Der Literaturwissenschaftler Ó Tuama (1988: 8) nennt es *„das berühmteste lustige Gedicht, das je in Irland verfaßt wurde“*. Der Philologe O’Rahilly (1912:202) schreibt, dass der Verfasser der Schulausgabe dieses Gedichts „einige Zeilen beibehalten hat, die er vermutlich weggelassen hätte, hätte er sie verstanden“. In Deutschland ist das Mitternachtsgericht leider nicht so bekannt wie es sein sollte, obwohl die Arbeit von Frederik Hettman einen wichtigen Beitrag zu seiner Verbreitung geleistet hat.

Zum Autor des Mitternachtsgerichts

Das Mitternachtsgericht wurde von Brian Merriman in der Grafschaft An Clár/Clare im Westen Irlands im Jahre 1780 geschrieben. Wer war Merriman? Eigentlich wissen wir recht wenig über sein Leben, nicht einmal sein genaues Geburtsdatum, oder den Geburtsort¹. Es wird angenommen, dass er ein uneheliches Kind war, was sich im Gedicht widerzuspiegeln scheint. Er war Lehrer, und hatte auch ein kleines Grundstück, wo er 1796 zwei Preise für seine Leinenernte gewann. Er hat in 1787 geheiratet, hatte zwei Töchter, und ist in die Stadt Luimneach/Limerick übersiedelt, wo er am 27. Juli 1805 gestorben ist. So berichtete die hiesige englischsprachige Zeitung, *General Advertiser and Limerick Gazette*, über seinen Tod²: „*Mr Bryan Merryman, teacher of Mathematics, etc.*“. Das er Verfasser eines der schönsten europäischen Gedichte war, wurde als nicht erwähnenswert betrachtet.

Zum Inhalt des Mitternachtsgerichts

Das Gedicht beginnt mit einem Prolog, hier mit einem traditionellen irischen Visionsgedicht, *Aisling* (Aussprache: *asch-ling*) genannt. Es folgen drei dramatische Monologe (die Debatte); und einen Epilog (das Urteil). An einem schönen Sommermorgen schläft der Dichter in der Nähe von *Loch Gréine* ein. Ein riesiges Weib („6 bis 7 Meter hoch“) kommt und nimmt ihn mit zu einem

¹ Ó Tuama 1988: 7 vermutet das Jahr 1749 und Inis Díomáin, im Westen der Grafschaft An Clár/Clare.

² Ó Tuama 1968: 7.

Palast, wo die Frauen ein Gericht abhalten. Die Gerichtspräsidentin war die Feenkönigin, *Aoibheall* (Aussprache: *ie-wal*). Bei der zu verhandelnden Sache ging es um folgendes: die jungen Männer (wie der Dichter selbst) wollen nicht heiraten, daher sind die jungen Frauen unzufrieden, und die Bevölkerung schrumpft. Die Sache wird von einer jungen Frau und einem älteren Mann debattiert, und am Ende gibt Aoibheall ihr Urteil bekannt.

Der Prolog enthält die wenigsten Neuigkeiten. Er ist ein traditionelles *Aisling*, eine Gedichtart, die früher häufig in Irland vorkam, und die besonders in der klassischen Altirischen Sprache, im 8. Jahrhundert, populär war. Im Unterschied zum traditionellen Aisling haben wir ein riesiges Weib statt der traditionellen „*spéirbhean*“ (wunderschöne Frau), und die scharfe aber versteckte Kritik an dem damaligen britischen Gerichtssystem in Irland, „*Unrechts-Gerichte, ... an denen Füchse das Urteil über Gänse sprechen*“, nannte es Frederik Hetmann in seiner schönen Übersetzung. Ó Tuama (1988: 32) glaubt, dass der Grund für diese Kritik, die eigentlich nichts mit dem Hauptthema zu tun hat, auf eine persönliche Erfahrung Merrimans zurückzuführen ist, vielleicht weil er das uneheliche Kind eines irischen Adligen war.

Im ersten Monolog nun beklagt sich eine junge Frau, dass es ihr nicht gelingt, einen Ehemann zu finden. Sie beschreibt ungeniert ihre körperliche Schönheit, ihre elegante und modische Kleidung, wie sie sich soviel wie möglich in der Öffentlichkeit zeigt, wie sie alte magische Bräuche benutzt, aber trotzdem bleibt sie ohne Ehemann.

*„Ar nós, má leanaid na fearaibh dá bhfuadar
Ó, mo lagar, ach caithfeamna a bhfuadach...*

„Dring du darauf, dass die Männer auf dieser Insel endlich tun, was von Natur aus des Mannes ist. ...
Bin ich nicht hübsch, bescheiden, adrett?...
Meine Augen sind grau, mein Haar lockig,
rosig die Wangen, fest und stolz meine Brüste. ...
Seht euch die Hüften an!
Die stünden gegen den kräftigsten Hengst
wacker beim Liebesspiel. ...
Von Kopf bis Fuß ist alles bereit
einem guten Manne Freude zu spenden. ...
Hinschaun sie alle, aber verdammt,
keiner beißt an.

Im zweiten Monolog greift ein „alter Krauter“ („*seanduine suarach*“) die junge Frau feuerig an:

*„Dochar is díobháil is síorchrá chléibh ort,
A thoice le místáid 'o shíol gá is déirce.”*

„Pest und Unglück wünsch'ich dir auf den Hals,
du Flittchen.“

oder wie von Frank O'Connor übersetzt:

„Damnation take you, you bastard's bitch,
Got by a tinkerman under a ditch!”

Donncha Ulf faßte die Worte im Jahre 1820 folgendermaßen:

“May pains and darts thy heart pervade
Thou shameless sordid philbeg jade.“

Er kritisiert sie scharf, und sagt dass, wenn es denn stimme, dass sie arm aufgewachsen sei, sie viel Geld als Prostituierte gemacht hätte. Er kritisiert seine eigene Frau, weil sie schon nach sieben Monaten Ehe einen Sohn geboren hat, dessen Vater ihm unbekannt ist. Dann, unlogischerweise, lobt er uneheliche Kinder sehr, kritisiert die Ehe und bittet Aoibheall die Institution der Ehe abzuschaffen, damit Leute Kinder "wie in der Natur" erzeugen dürfen. Ó Tuama (1988: 14) meint, dass der Lob des unehelichen Kindes das einzige Thema ist, das ansonsten nicht häufig in der Literatur vorkommt.

*„Ní deacair a mheas nach spreas gan bhri
Bheadh ceangailte ar nasc, ar teasc ag mnaoi ...
Do scaipfeadh i mbroinn aon mhaighre mná
Le catachas draighean an groighire breá, ...”*

"Der wird nicht im Ehebett gezeugt,
Wo bald Routine einreißt,
von halben Greisen, die sich mühsam
zu ihren Pflichten bequemen.
Da müssen Männer mit härteren Werkzeugen ran,
Solche, die ihr Geschäft verstehen -
und Frauen, die nie genug kriegen. ...

Verkündet das Gesetz freier Liebe,
und bald werden wir alle Söhne aufwachsen sehen,
stärker als Samson. ...
Die Sonne wird öfter Lust verspüren, ...
Die Bäche werden reiner fließen,
Bäume und Sträucher üppiger sprießen,
angestachelt von solch Freude der freien Liebe,
an der teilhaben Arme wie Reiche.
Das nenne ich Gleichheit.

Der dritte Monolog enthält die heftige Antwort der jungen Frau auf den Alten. Am meisten redet sie über ihre Freundin, die mit einem Alten verheiratet ist, und der sie keineswegs befriedigt - das Thema, das als "*chansons de la malmariée*" seit Jahrhunderten bekannt ist. Damit sind wir auf dem Höhepunkt des Gedichts: das Recht der Frauen auf sexuelle Befriedigung wird mit Leidenschaft eingefordert. Die Literaturkritikerin Nic Eoin (1998: 173) schreibt dazu, dass "*es dem Gedicht gelingt, die Sexualität und das Leben im*

allgemeinen zu feiern", und dass "durch die starke Kritik an der Impotenz des Alten, ... solche Gedichte und Lieder die Volksmeinung über die gesunde sexuelle Aktivität zeigen, die in der Ehe vorhanden sein sollte". Am Ende verlangt die junge Frau leidenschaftlich von der Gerichtspräsidentin, dass sie sicherstellen solle, dass mehr junge Männer hinfort heiraten, besonders die jungen, energischen katholischen Priester. Die Priester, die uneheliche Kinder erzeugen, werden von ihr angegriffen. In Bezug auf den alten Mann beschwert sich die junge Frau:

*„Nach furas don lobhar so labhairt ar mhná
Is gan fuinneamh 'na chom ná cabhair 'na chnámha!...
Cá bhfuil do dhíth ag suí chun béile
Ar caitheadh le mí aici i dtíos na féile?... ”*

"Wo, so frage ich Euch, nimmt dieses Männchen,
das selbst nicht mehr in der Lage ist,
seine ehelichen Pflichten auch nur
dann und wann zu erfüllen,
die Dreistigkeit her, seine Frau anzuklagen,
weil sie ihn betrogen hat? ...
Wo Durst ist, wird er gestillt, wenn man Wasser sieht.
Meint Ihr etwa, irgendein Tier würde nach Nahrung
suchen
dort, wo gar nichts mehr wächst? ...
Wann hättest du hungern müssen
als es zu Tisch ging? ...
Ging dir etwas ab, wenn ein anderer ihr Vergnügen
spendete,
da sie von dir nur Mißvergnügen erfuhr? ...

Warum besteht nur die Kirche darauf,
dass alle Priester weiberlos bleiben?
Der Männermangel ist eine große Plage.
Und gerade jetzt, da die Männer so rar sind wie selten
zuvor,
schließt man die Besten von ihnen davon aus,
uns zu beglücken. ...
Und doch: noch viel zu viel der Frauen
verpassen das Beste im Leben,
weil es den Priestern verwehrt ist, Hochzeit zu
machen.
Wie rasch würde sich Irland bevölkern,
fielen dieses Verbot.

Im Epilog verkündet Aoibheall ihr Urteil, doch Merriman macht sich lustig über die ganze Affäre. Hier sieht man die Schwäche des Gedichts, weil die Feenkönigin eigentlich nichts Neues zu verkünden hatte: Die Männer, die im Alter von 21 noch nicht verheiratet sind, sollen körperlich bestraft werden. Die Ehe wird nicht abgeschafft, aber die jungen Leute dürfen Kinder erzeugen, und die älteren Herren sollen diesen Kindern *"einen Namen und Heim geben"*.

In Bezug auf das Zölibat der Priester, empfiehlt Aobheall Geduld: der Tag wird kommen, an dem der Papst ihnen die Ehe ganz offiziell erlauben wird. Die Richterin Aobheall war offensichtlich keine Revolutionärin.

Das Mitternachtsgericht als Kunstwerk

Obwohl das Gedicht immer populär beim Volk war, wurde es sehr verschieden bewertet. Der Schullektor und Übersetzer Power (1999: 8, 6) schreibt zum Beispiel, dass „das Mitternachtsgericht schreitet auf schelmische Weise voran und sammelt in mehr als 1,000 Zeilen viel von dem Spass und Sinn für Humor, die einem enteigneten, niedergeschlagenen, benachteiligten Volk half, seine Identität zu erhalten. ... *Dieses gesunde Lachen über Sex und über die Eigenarten von Männern und Frauen in sexuellen Beziehungen ist typisch irisch und findet seinen besten Ausdruck in der irischsprachigen Literatur.* Es gibt keine puritanische Zimperlichkeit oder Prüderie im Mitternachtsgericht doch, ganz im Gegenteil, eine gesunde Haltung, die das Gleichgewicht zwischen gezielter Verschämtheit und Pornographie hält.“ Der bekannte irische Schriftsteller Frank O'Connor (1962: xii) schreibt: „*Hätte Merriman auf Englisch geschrieben, ... wäre sein Werk wahrscheinlich berühmter geworden als das Werk von Burns, denn ich denke, er war ein größerer Meister der Sprache.* ... Sogar wenn man seine Ideen nicht teilt, sollte man seine glühende intellektuelle Energie bewundern.“ Der Literaturkritiker Ó Beoláin (1985: 23) schreibt: „Es ist ein sehr angenehmes Gedicht, das einen Teil der Schönheit, der Raffiniertheit, der Witzigkeit und der Fähigkeit der irischen Sprache wiedergibt.“

Auf der anderen Seite sagt der Philologe O'Rahilly (1912: 192): „Es scheint mir, dass Merriman unfähig war, sich etwas anderes als tierische Leidenschaft auszudenken; daher geht die Debatte um ein verhältnismässig unbedeutendes Thema („*comparatively minor topic*“), - eine Frage über wie man einer aufgestellten promiskuen Tierhaftigkeit („*promiscuous animalism*“) freien Lauf lässt.“ Power (1999: 12) kommentiert O'Rahilly: „Man darf seine verächtlichen Bemerkungen über „das unbedeutende Thema“, ... dass er als „promisken Tierhaftigkeit“ beschreibt, ohne weiteres ignorieren.“ Seine Stärke war textuelle Kritik und Philologie, nicht die literarische Kritik“.

Der Kritiker Ó Raithbheartaigh (1939: 211-212) sagt: „Das Gedicht beschreibt genau, ist lustig, hat Vorstellungskraft, aber ist ohne Weisheit. Der Dichter hat nur die lustige Seite gezeigt, aber das ist kein Fehler. Das war seine Wahl, und eine andere Beschreibung war damals nicht nötig. ... *Die Musik des Gedichts kann man nicht genug loben.* Sie ist dem schnellen leichten Metrum ausgezeichnet angepasst.“

Ó Tuama (1988: 22-34) meint: „*Das Mitternachtsgericht ist ein riesiges, explosives, lesenswertes Werk. Es ist vollgestöpft mit Lustigkeit, Witzigkeit, und Derbheit wie in den Werken von Rabelais.* ... Was auch immer für literarische Einflüsse auf ihn gewirkt haben, ist es mir klar, dass seine persönlichen Angelegenheiten dem Werk die kunstvolle Energie gaben. ... Es ist möglich, dass er das uneheliche Kind eines Priesters oder Adligen war, und darunter gelitten hat. ... Alle anderen Einflüsse hat er gut verdaut. Wie

Valéry sagt, „*der Löwe ist nur ein verdautes Schaf*“. ... In den drei dramatischen Monologen zeigt Merriman sein schöpferisches Talent am deutlichsten, obwohl das gesamte Werk in der literarischen Tradition des Irischen steht.

... Das Hauptgefühl, das sich durch das gesamte Gedicht hindurchzieht, ist „*dass der Mensch niemals seine sexuelle Energie unterdrücken oder auf Abwege geraten lassen sollte*. Welches Benehmen auch immer das Volk möchte, das menschliche Tier muß, unwichtig wie, sich mit „*fiantas fola agus fothram na feola*“ (die Wildheit des Blutes und der Geräusch des Fleisches) erfüllen. ... Liebe in diesem Gedicht bedeutet immer „sexuelle Befriedigung“. ... Romantische Liebe, für Merriman, war ein künstliches Spiel, das Leute erfunden haben, um die sexuelle Energie des Tieres in ihnen – die wertvollste Gabe, die sie besitzen – vor ihnen selbst und vor den anderen zu verstecken. ... Wir wissen, dass in Irland bis zum 17-ten Jahrhundert Verständnisse und Regelungen von Sex und Heirat herrschten, die sehr verschieden von den christlichen Bräuchen waren.³ ... Merriman spricht deutlich aus einem uralten Verständnis von Liebe und Sex, ganz in der Tradition des alten irischen Adels. ... Das Mitternachtsgericht ist ein großes übersprudelndes Werk voll teuflischer Energie.“

Mir persönlich hat das Mitternachtsgericht immer aus mehreren Gründen gefallen. Wegen seiner Lustigkeit und Witzigkeit, wegen seiner übersprudelnden Energie, wegen der Freiheit, mit der es über unterdrückte Themen so deutlich und ungeniert spricht, aber vor allem auch wegen des unglaublichen Reichtums seiner Sprache und, meiner Meinung nach, wegen seiner unwiederholbaren Musik. Gerade diese Aspekte einer nichtirischsprechenden Leserschaft herüberzubringen, sei es in Irland oder im Ausland, ist besonders schwierig.

Zur Form des Gedichtes

Das Mitternachtsgericht hat 1,026 Zeilen. Durch das gesamte Gedicht zieht sich, mit wenigen Ausnahmen, nicht nur Endreimen, sondern zwischen allen zwei Zeilen, und manchmal zwischen vier Zeilen, gibt es zwischen betonten Wörtern 4 Reime. Das macht eine formale Übersetzung scheinbar unmöglich⁴. Dennoch ist es wahrscheinlich das irische Gedicht, das am meisten übersetzt wurde⁵. Diese Gattung heißt „*caoineadh*“ (Klagelied) auf Irisch (Ó Cuív 1997; Ó Murchú 1982), und die Reime können folgendermaßen gezeigt werden:

(-) a á á ia

³ Im Jahre 1634 mußte das englische Parlament ein Gesetz verabschieden, das es den Iren verbot, mehr als eine Ehefrau zu nehmen.

⁴ Keine Übersetzung hat es bisher versucht, das Metrum einzuhalten.

⁵ Es wurde zehn Mal ins Englische übersetzt (Ní Mhurchú und Breathnach 1999: 79), von Donncha Ulf, Arland Ussher, Frank O'Connor, Lord Longford, David Marcus, Brendan Behan, Thomas Kinsella, Patrick Power, Bowes Egan, Coslett Ó Cuinn. Es gibt deutsche Übersetzungen von Frederik Hetmann und L.C. Stern; sowie eine Übersetzung ins Esperanto von dem Niederländer Albert Goodheir.

(-) a á á ia

(-) a á á ia

(-) a á á ia

Nehmen wir die Zeilen 745-8 als Beispiele:

„Seachain i dtráth, ná fág do chiall
Le heagla mná bheith fáilteach fial
Dá gcaitheadh sí an lá le cách á riar
Bheadh tuilleadh is do sháithse ar fáil ‘na ndiaidh.”

Sie wurden von Frederik Hetmann folgendermaßen übersetzt

„Warum all die Aufregung, dass ein Weib
ein großes Herz hatte?
Sie könnte in einer Nacht Dutzend und mehr noch
umarmen
und dich hinterdrein auch noch befriedigen,”

von Frank O’Connor übersetzt als

„And stop complaining about the neighbours,
If every one of them owed her favours,
Men by the hundred beneath her shawl
Would take nothing from you in the heel of all.”

Patrick Power fand die folgende Lösung

“Beware in time, don’t lose your senses
Because of a woman being kind and generous!
If she spent the whole day serving all,
Your fill and more will be left after all.”

Donncha Ulf gab im Jahre 1820 folgende Übersetzung

„Your sense recall no more repine
If women fall or prove benign
For if your wife divided fair
Your full divide would soon be there.”

Albert Goodheir übersetzte es als

“Ĉu vi perdu vian malmulton da senso
ĉar virino agas kun donacemo?
Eĉ se ŝi regalus la tutan tagon,
Vi povus akiri vian saton.”

Jeder Ire hat wahrscheinlich seine Lieblingszeilen von diesem hervorragenden Gedicht. Vielleicht darf ich ein Beispiel von meinen eigenen erwähnen:

*„Taitneamhach aoibhinn suíomh na sléibhte
Ag bagairt a gcinn thar dhroim a chéile.
Do ghealfadh an croí bheadh críon le cianta
Caite gan bhrí nó líonta de phianta.“*

“Da standen die Berge,
der Kopf des einen war an die Schulter
des anderen geschmiegt.
Es verflog jegliche Traurigkeit.
Ich vergaß die Erschöpfung, mein Leid.“

Schlußbemerkung

Den Abschluß unseres kurzen Exkurses soll eine Anekdote von Ó Sé (2000: 2-4) bilden. In den Jahren 1948-49, etwa 150 Jahre nach Brian Merrigans Tod, arbeitete Ó Sé als Arzt im Grafschaftskrankenhaus von Inis/Ennis, wo die irische Sprache gerade im Endstadium ihres Aussterbens in der Grafschaft An Clár/Clare war. Einmal jedoch kamen 5-6 irische Muttersprachler zugleich ins Krankenhaus. Es waren Männer im Alter von 49-84, und die meisten hatten Irisch in den letzten Jahren nur selten benutzt, weil die Muttersprachler in ihrer Nachbarschaft schon gestorben waren. Dr. Ó Sé ließ sie alle zusammen in dieselbe Abteilung, „um eine Art sprachliche Kettenreaktion zu erleben“. Was er bekam war noch viel interessanter:

„Was mich am meisten interessierte, war das Thema ihrer Diskussionen. ... Alle waren Kleinbauern und Fischer, die nur die Grundschule besucht hatten. Man wäre also nicht überrascht wenn sie über bäuerliche und Fischereiangelegenheiten und etwas Politik gesprochen hätten. Aber während ihres gesamten Aufenthalts im Krankenhaus, sprachen sie mit Freuden fast ausschließlich über die Dichtkunst. Mir wurde allmählich klar, dass eine Universitätserziehung in wichtigen Teilen des Lebens mangelhaft sein kann. ... Es schien mir, dass sie jede Zeile von *Cúirt an Mheán Oíche* (Das Mitternachtsgericht) auswendig kannten. ... Sie kannten die feinen Nuancen und hatte Freude an den wohlgeformten Formulierungen. ... Ab und zu fragten sie mich: „*Herr Doktor, wie würden Sie das auf Irisch sagen?*“ Meiner korrekten, aber schwunglosen Übersetzung hörten sie höflich zu. Dann gaben sie mir die verfeinerte und klassisch korrekte Fassung, und sagten mir: „*So hat das Brian Merriman gesagt*“.

Meiner Meinung nach lohnt es sich die irische Sprache zu lernen, nur um *Das Mitternachtsgericht* in der Originalfassung zu genießen.

Bibliographie

- Corkery, Daniel, 1924. "Brian Merriman" in *The Hidden Ireland – A Study of Gaelic Munster in the Eighteenth Century*, S. 222-239. Dublin: Gill and Macmillan.
- Goodheir, Albert, 1980. *La Noktmeza Kortumo* - Übersetzung ins Esperanto. Lelystad, Niederlanden: Vulpo-Libro.
- Hetmann, Frederik, 1986. *Das Mitternachtsgericht*, mit Graphiken von Günther Stiller. Mainz: Joachim Hempel Verlag (vergriffen).
- Hetmann, Frederik, 2000. „Das Mitternachtsgericht“, in *Die Schönsten Märchen und Sagen aus Irland*, S. 239-268. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Ní Mhurchú, Máire, und Breathnach, Diarmaid, 1999. *Beathaisnéis 1782-1881*. Baile Átha Cliath (Dublin): An Clóchomhar.
- Nic Eoin, Máirín, 1998. *B'ait leo Bean – Gnéithe den Idé-eolaíocht Inscne i dTraidisiún Liteartha na Gaeilge*. Baile Átha Cliath: An Clóchomhar.
- Ó Cuív, Brian, 1997. "Metre and Phonology in Cúirt an Mheán Oíche", in A. Ahlqvist und V. Čapková Red., *Dán do Oide*, S. 465-476. Baile Átha Cliath (Dublin): Institiúid Teangeolaíochta Éireann.
- Ó Beoláin, Art, 1985. „Brian Merriman agus Cúirt an Mheán Oíche“, in *Merriman agus Filí Eile*. Baile Átha Cliath (Dublin): An Clóchomhar.
- Ó Foghludha, Risteard/Fiachra Éilgeach, Red.1912. *Cúirt an Mheadhóin Oidhche*. Baile Átha Cliath (Dublin): Hodges, Figgis and Co.
- Ó Foghludha, Risteard/Fiachra Éilgeach, Red.1949. *Cúirt an Mheadhóin Oidhche*. Baile Átha Cliath (Dublin): Hodges, Figgis and Co.
- Ó hUaithne, Dáithí, Red.1968. *Cúirt an Mheán Oíche*. Baile Átha Cliath (Dublin): Preas Dolmen.
- Ó Murchú, Liam P., Red.1982. *Cúirt an Mheon-Oíche*, mit einer Übersetzung ins Englische, *The Midnight Court*, von Donncha Ulf, 1820. Baile Átha Cliath (Dublin): An Clóchomhar.
- Ó Raithbheartaigh, T., 1939. "Brian Mac Giolla Meidhre", in *Maighistrí san Fhilidheacht*, S. 201-212. Baile Átha Cliath (Dublin): An Gúm.
- Ó Sé, Liam, 2000. *Crannóga – An Epidemiological Approach to the Gaeltacht*. Dublin: Johnswood Press.
- Ó Tuama, Seán, 1968. Vorwort in Ó hUaithne 1968.
- Ó Tuama, Seán, 1988. „Cúirt an Mheán-Oíche“, in *Cúirt, Tuath agus Bruachbhaile*. S. 7-37. Baile Átha Cliath (Dublin): An Clóchomhar.
- O'Connor, Frank, 1962. "The Midnight Court" in *Kings, Lords, & Commons*, S. 136-166. London: Macmillan.
- O'Rahilly, T.F., 1912. Rezension von Ó Foghludha 1912. Baile Átha Cliath (Dublin): *Gadelica* I, S. 190-204.
- Power, Parick C., 1971, 1999. *The Midnight Court - Cúirt an Mheán-Oíche, zweisprachig - Irisch/Englisch*. Baile Átha Cliath (Dublin): Mercier.
- Stern, L.C., 1905. Brian Merriman's *Cúirt an Mheadhóin Oidhche*. Prosaübersetzung ins Deutsche. *Zeitschrift für Celtische Philologie*, V (1905), S. 193-415.